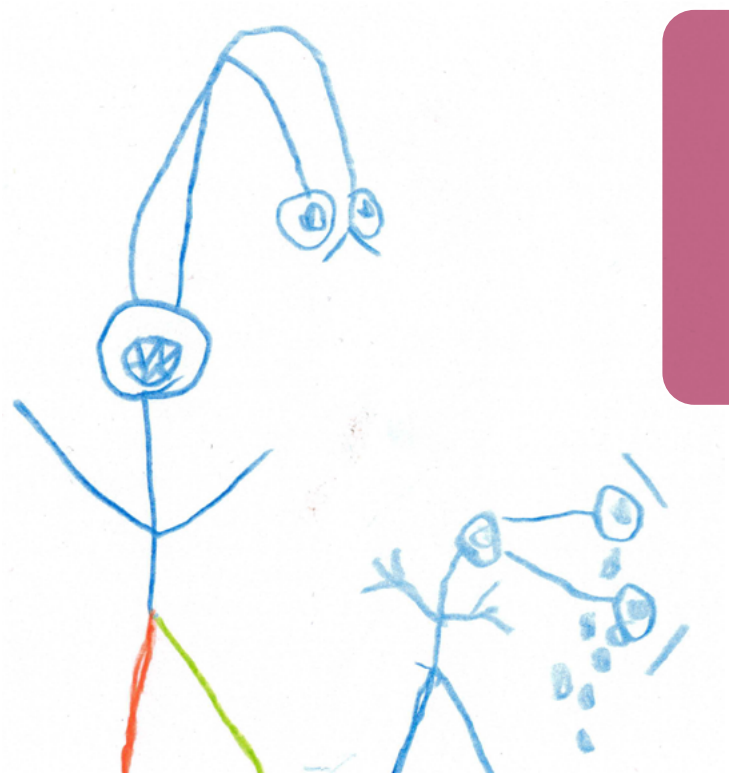


KiDs aktuell
1/2019

BESCHWEREN ERLEICHTERN!

Für diskriminierungssensible Beschwerdeverfahren in der Kita

Kinder beschweren sich auf vielfältige Weise – beispielsweise durch Schreien, Beißen, Bescheid sagen, Weggucken, Weggehen, Bauchschmerzen kriegen. Erwachsene entscheiden im alltäglichen Umgang, auf welche Beschwerde sie wie eingehen. Wie kann ein Beschwerdeverfahren dazu beitragen, diese Abhängigkeit der Kinder zu reduzieren? Wie können Verfahren gestaltet werden, damit sie für möglichst viele Kinder und ihre Themen geeignet sind? Wie müssen sie gestaltet sein, um Diskriminierungserfahrungen als Gewalterfahrungen der Kinder ernst zu nehmen?

VIELFÄLTIGE BESCHWERDEFORMEN (AN)ERKENNEN

„Anders gucken", wütend werden oder ein stiller Rückzug bekommen meist weniger Aufmerksamkeit als die Beschwerden von Kindern, die in einer bestimmten Weise vorgebracht werden – verbal, auf Deutsch, mit Impulskontrolle. Denn solche Beschwerden machen es Erwachsenen leicht, sie wahrzunehmen und zu verstehen:
„Ich mag das nicht, wenn du meine Haare wuschelst. Hör auf!" (Kind zu erwachsener Person)

Häufig beschweren Kinder sich jedoch nicht so explizit:
„Die Kinder fragen: Warum kommt so viel Speichel raus? Sie sagen dann auch: Das ist ekelig. [...] Mittlerweile nehme ich auch Reaktionen wahr, dass er dann anders guckt. Also, dass die Bemerkungen ihn auch stören." (Erzieher*in über ein Kind mit Behinderung)

Um möglichst viele Beschwerden von Kindern wahrnehmen zu können, muss jede verbale oder nonverbale Unmutsäußerung eines Kindes als (potenzielle) Beschwerde gelten.

BESCHWERDEN UND ADULTISMUS

„Petzen ist, wenn man das den Erzieherinnen sagt und die dann kommen und schimpfen. Sagen ist, wenn man das den Erzieherinnen sagt und die sagen 'OK' und das dann klären." (Kind in einer Kita)

Erwachsene bestimmen, ob eine Beschwerde relevant ist und ob die Beschwerdeform angemessen ist. Kinder mit weniger Möglichkeiten, ihre Anliegen für Erwachsene deutlich zu kommunizieren, sind umso abhängiger davon, ob die erwachsene Person sensibel für die Beschwerde ist und sie als wichtig einordnet. Dies benachteiligt häufig z.B. Kinder mit Behinderung, Kinder mit geringen Deutschkenntnissen und sehr junge Kinder.

Pädagogische Fachkräfte können im anforderungsreichen Arbeitsalltag nicht alle Beschwerden wahrnehmen. Was übersehen oder als übertrieben empfunden wird und auf was unbedingt eingegangen wird, hängt von der Einzelperson ab: Welche (Diskriminierungs-)Erfahrungen haben sie geprägt? Welche Werte sind ihr besonders wichtig? Was überfordert sie?

DISKRIMINIERUNG ALS BESCHWERDEHINDERNIS

Das Beschwerdeverhalten eines Kinds hängt auch mit seinen Vorerfahrungen zusammen: Welchen Umgang mit seinen Anliegen ist das Kind von Zuhause gewohnt? Konnte es ein Bild von sich als aktive*n Mitgestalter*in seiner Umgebung entwickeln? Traut es sich zu zeigen, wenn es wütend, traurig, unsicher ist oder etwas als ungerecht erlebt?

Hierbei spielen unter anderem die sozialen Zugehörigkeiten eines Kinds und die damit einhergehenden Zuschreibungen eine Rolle. Bekommt ein Kind z.B. mit, dass seinen Eltern aufgrund von Rassismus auf dem Amt nicht zugehört wird, kann es sein, dass es eine Nichtbeachtung durch die *weißen* Erzieher*innen auf sich selbst zurückführt.

Nicht eine einzelne Situation, sondern die Summe solcher Erfahrungen führt dazu, dass manche Kinder aufgrund von diskriminierenden Ideologien zum Beispiel entlang ihrer Hautfarbtöne, Körperformen, Fähigkeiten, Geschlechtszuschreibungen, ökonomischer Hintergründe, Religionen oder Sprachen abwertende Botschaften erhalten und verinnerlichen. Kinder werden unterschiedlich bewertet, je nachdem, ob sie Sophie und Alexander oder Chantal und Kevin[1], Max oder Murat[2] heißen. Weint ein Kind, wird bei Jungen eher Wut, bei Mädchen eher Angst vermutet.[3] Viele Kinder finden in ihren Kinderbüchern und Lieblingsserien kaum ihnen ähnliche Protagonist*innen, die Vorbild sein können. Das beeinflusst, wie sie diese Fragen beantworten können: Was wird mir (nicht) zugetraut? Gelte ich als zickig oder engagiert, wenn ich mich beschwere? Grundlos aggressiv oder berechtigter Weise empört? Überempfindlich oder feinfühlig?

Als Pädagog*in ist es notwendig zu überlegen: Welche (diskriminierenden) Botschaften könnte ein Kind bereits über sich erhalten haben? In welcher Weise ist mein eigenes Bild von diesem Kind beeinflusst von meinen Vorurteilen? Wie prägt beides möglicherweise sein (Beschwerde-)Verhalten? Was braucht es, um dem etwas entgegenzusetzen?

1 https://idw-online.de/de/news333970

2 https://www.uni-mannheim.de/newsroom/presse/pressemitteilungen/2018/juli/max-versus-murat-schlechtere-noten-im-diktat-fuer-grundschulkinder-mit-tuerkischem-hintergrund/

3 https://rosa-hellblau-falle.de/2018/04/baby-x-experimente/

DISKRIMINIERUNG ALS BESCHWERDETHEMA

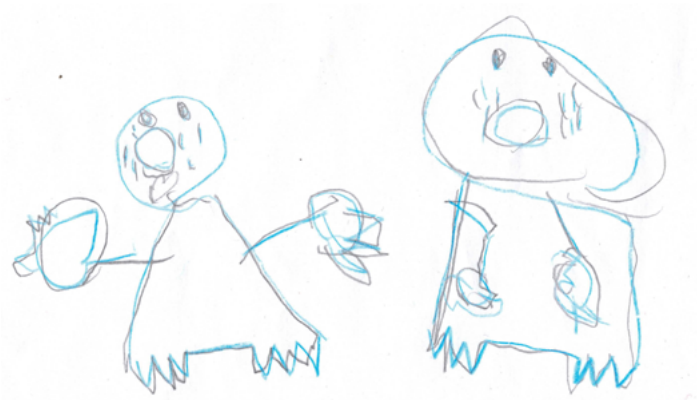
Es kann je nach Inhalt einer Beschwerde einfacher oder herausfordernder sein, sich damit an andere zu wenden. Weil Diskriminierung gesellschaftliche Realität und vermeintliche Selbstverständlichkeit ist, sind Diskriminierungserfahrungen für viele Kinder alltäglich. Deshalb kann es sein, dass solche Erfahrungen zwar traurig oder wütend machen, das Kind aber keinen Grund zur Beschwerde sieht. Es ist daher zentral, auch für ausbleibende Beschwerden aufmerksam zu sein.

Diskriminierende Situationen in der Kita können beispielsweise sein:

... wenn eine pädagogische Fachkraft genervt guckt,
wenn ein Kind seine nicht-deutsche Erstsprache spricht,
...wenn Ausflüge Geld kosten und ein Kind aus einer sozial benachteiligten Familie nicht teilnehmen kann,
... wenn ein Lied davon handelt, dass alle Menschen zwei Arme/Beine/Augen hätten, und dies für ein Kind aus der Gruppe nicht zutrifft,
... wenn der Stift namens „Hautfarbenstift“ nur einen bestimmten Hautton wiedergibt.

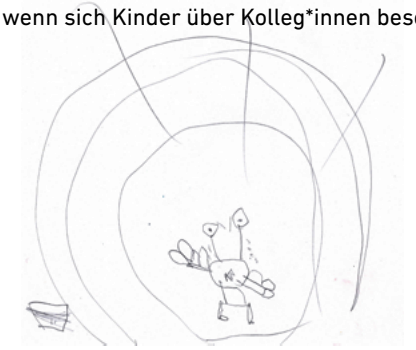
Alltägliche Diskriminierungserfahrungen können das Wohl des Kindes nachhaltig gefährden und traumatisierende Wirkung haben. Beschweren sich Kinder über Diskriminierung und es folgt keine Reaktion, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich in Zukunft weiter an Erwachsene wenden.

„Interviewer*in: Wenn in der Kita was doof gelaufen ist, wenn dich wer geärgert hat, wem erzählst du denn das dann?
Kind: Einfach keinem.
Interviewer*in: Und warum nicht?
Kind: Weil das mein Geheimnis ist.
Interviewer*in: Hast du so etwas schonmal jemandem erzählt?
Kind: Ja.
Interviewer*in: Wem denn?
Kind: [Name der Erzieherin]
Interviewer*in: Und was ist dann passiert?
Kind: Nichts.“
(Interview mit einem geschlechtsvarianten Kind)



Kinder wenden sich mit ihren Diskriminierungserfahrungen oft eher an Personen, die vermutlich ähnliche Erfahrungen gemacht haben. In vielen Teams gibt es nicht für jedes Kind eine solche Person. Häufig teilen Eltern Diskriminierungserfahrungen mit ihren Kindern und können als externe Beschwerdeannahmestelle eine Lücke schließen. Achtung: Beschwerden dürfen nur in Absprache mit dem Kind weitergegeben werden!

Kinder wenden sich mit ihren Erfahrungen auch eher an pädagogische Fachkräfte, die deutlich gemacht haben, dass sie sich mit Diskriminierung auseinandergesetzt haben und parteilich auf der Seite betroffener Kinder stehen – selbst, wenn sich Kinder über Kolleg*innen beschweren.



BESCHWERDEKULTUR + BESCHWERDEANGEBOTE = BESCHWERDEVERFAHREN

Die stetige Weiterentwicklung einer diskriminierungskritischen Beschwerdekultur *muss* ein zentraler Bestandteil von geeigneten Beschwerdeverfahren sein. Welche Erfahrungen Kinder im Alltag mit den unmittelbaren Reaktionen auf ihre Beschwerden machen, ist ausschlaggebend für ihr zukünftiges Beschwerdeverhalten. Werden sie wahrgenommen, ernst genommen, verlässlich bearbeitet? Erwachsene müssen dazu ihre Macht reflektieren, mit ihr verantwortungsvoll umgehen und sich als kritikfähige Personen zeigen.

Zu einem Beschwerdeverfahren können formalisierte Beschwerdeangebote wie ein Kummerkasten, eine Leitungssprechstunde oder eine Beschwerderunde im Morgenkreis gehören. Diese können die Abhängigkeit von Erwachsenen reduzieren, indem sie Kinder in die Position bringen, für sie wichtige Anliegen selbstständig einzubringen. Doch auch hier haben Erwachsene die Macht, den Beschwerden nicht nachzugehen oder auf eine Weise, die für sie selbst, aber nicht zwangsläufig für die Kinder Sinn macht.

Viele dieser formalisierten Beschwerdeangebote schaffen Öffentlichkeit, z.B. werden die Beschwerden aus dem Kummerkasten im Morgenkreis vorgelesen. Dies trägt dazu bei, dass sie für schambesetzte Erfahrungen nicht geeignet sind.

Formalisierte Beschwerdeangebote setzen immer bestimmte Fähigkeiten und Kompetenzen voraus. Von daher können sie nicht alle Kinder gleichermaßen nutzen.

ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

Die folgenden Hinweise stellen einige erste Anregungen dar, wie in der pädagogischen Praxis zu diskriminierungssensiblen Beschwerdeverfahren gearbeitet werden kann. Die Einführung eines solchen Verfahrens erfordert einen zeitintensiven gemeinsamen Prozess von Kindern und Erwachsenen.

Nutzen Sie Beobachtungszeiträume: Welche Kinder beschweren sich auf welche Weise? Worüber (nicht)? Bei wem? Auf welche Beschwerden gehen die Kolleg*innen wie ein? Welche werden unabsichtlich übersehen, absichtlich ignoriert oder falsch interpretiert?

Arbeiten Sie daran, sich gegenseitig darauf aufmerksam zu machen, wenn Sie sich diskriminierend verhalten oder Beschwerden der Kinder nicht wahrnehmen.

Ermutigen Sie Kinder: „Gut, dass du dich beschwerst.", „Entschuldige, dass ich heute früh so laut geworden bin." Spiegeln Sie bei jüngeren Kindern/ Kindern, deren Sprache Sie nicht verstehen, die Beschwerdeäußerung und verbalisieren Sie das nonverbale Signal.

Nutzen Sie Ihre Vorbildfunktion, um im Alltag Diskriminierung thematisierbar zu machen: bspw. durch Erzählungen über eigene Erfahrungen, durch Interventionen in diskriminierenden Situationen, durch Bilderbücher zum Thema.

Treffen Sie im Team folgende Absprache: Das Kind entscheidet im Rahmen seiner Möglichkeiten selbst, ob und wie seine Beschwerde weiterbearbeitet wird. Die*der beschwerdeannehmende Erwachsene ist dafür verantwortlich, dass die Beschwerde weiterbearbeitet wird. Das Kind entscheidet, wann die Bearbeitung abgeschlossen ist.

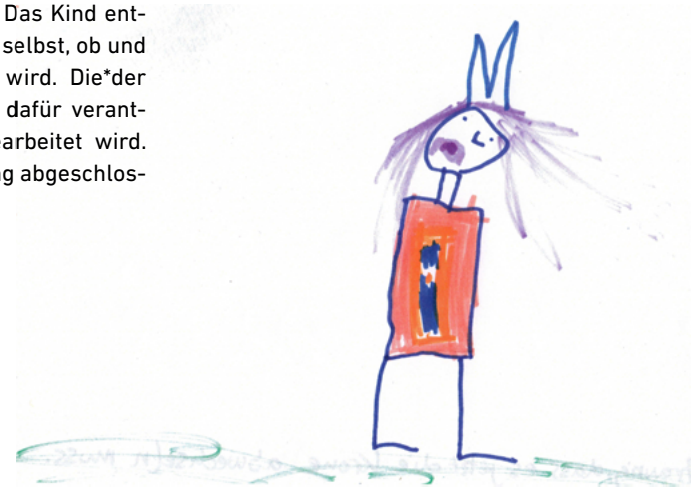
Entwickeln sie bestehende Verfahren durch Prüffragen regelmäßig weiter: Welche Kinder beschweren sich nicht? Über welche Themen beschweren sich die Kinder nicht, obwohl Sie sie als mögliche Beschwerdethemen wahrnehmen? Welche Wünsche der Kinder kommen in den bestehenden Beschwerdeangeboten noch nicht vor?

Zum Weiterlesen:

Für eine vertiefende Auseinandersetzung, Ideen zu konkreten Absprachen und formalisierten Beschwerdeangeboten sowie weitere Hinweise zur Einführung diskriminierungssensibler Beschwerdeverfahren können Sie in unserer Arbeitshilfe weiterlesen: „Wenn Diskriminierung nicht in den Kummerkasten passt"; kostenloser Download ab November 2019 unter https://kids.kinderwelten.net/de/Publikationen/

IHRE ERFAHRUNGEN UND IDEEN

Welche Erfahrungen machen Sie zum Thema in Ihrer Kita? Wir freuen uns über Rückmeldungen, neue Ideen und gute Praxisbeispiele – und wir wünschen viel Spaß beim Ausprobieren unserer Tipps in der Praxis!



Impressum

Hrsg: KiDs – Kinder vor Diskriminierung schützen! an der Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung©, Institut für den Situationsansatz (ISTA), Internationale Akademie INA Berlin gGmbH, Naunynstr. 64, 10997 Berlin, Tel. 030-80206900, kids@kinderwelten.net, www.kids.kinderwelten.net
*Autor*innen: Berit Wolter, Anne Backhaus*
Redaktion: Nuran Yiğit, Maryam Haschemi, Trovania Delille
Illustrationen: Alva, Dayo, Elsa, Kito, Nana, Yuma
Layout & Satz: zankoloreck.de
Juni 2019, Überarbeitet Oktober 2022 (Dilvin Şahin)

Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben!

ista Institut für den Situationsansatz

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung®